

Georgette Klein (1893–1963)

Das Schicksal von Georgette Klein ist typisch für viele intelligente und künstlerisch begabte Frauen. Sie war beides und vieles mehr. Georgette Klein wuchs zusammen mit ihrer Schwester Marcelle in einer gutbürgerlichen Winterthurer Familie auf. Der Vater arbeitete als Ingenieur bei der Firma Sulzer, die Mutter stammte aus Paris. Ungewöhnlich für die damalige Zeit war, dass beide Töchter ein Studium absolvieren durften. Georgette wie auch Marcelle erlangten die Doktorwürde, schlugen jedoch keine akademische Laufbahn ein.

Georgette trat als Violinistin ins Musikkollegium der Stadt Winterthur ein und zeigte 1919 (ein Jahr nach dem Doktorat) an der Dezemberausstellung der Winterthurer Künstlergruppe 17 textile Arbeiten. 1921 besuchte sie Holzschnittkurse an der Kunstgewerbeschule Zürich und schuf ihre ersten Marionetten. Ein Jahr darauf beschloss sie, auch das Webhandwerk zu erlernen. Nebenbei schrieb sie Tagebuch, Gedichte und kulturpolitische Texte.

Neues Bauen im Tessin

Im Alter von 37 Jahren zog Klein mit ihren Eltern nach Barbengo im Tessin. Zwei Jahr später heiratete sie den Tessiner Elektriker Luigi Tentori und baute mit ihm zusammen die Casa Sciarredo. Das von ihr selbst entworfene Atelierhaus gilt als frühestes Beispiel des Neuen Bauens im Tessin. In selbst gewählter Abgeschlossenheit, die sie zuweilen als Einsamkeit empfand, schuf Georgette Klein dort Holzskulpturen, Marionetten, Krippenfiguren und Textilien, die sie an kunsthandwerklich ausgerichtete Läden verkaufte.

Nach ihrem Tod im Jahr 1963 (ihr Mann war bereits 1955 verstorben) verfielen die im Haus verbliebenen Textilien. 1986 ging das Anwesen an den Kanton Zürich über. Seit 1996 sorgt die Fondazione Sciarredo für den Unterhalt und vermietet die Casa an Künstlerinnen und Künstler als temporären Wohn- und Arbeitsort. (tc)

fondazione-sciaredo.ch

Striche wie feine Erzählfäden

Die Kölner Künstlerin Petra Paffenholz lädt am Dienstag in die Villa Sträuli ein, wo sie ihre künstlerische Auseinandersetzung mit Lebensgeschichten von Winterthurer Frauen vorstellen wird.

INTERVIEW: LUCIA ANGELA CAVEGN

Während ihres sechswöchigen Aufenthalts in der Villa Sträuli schuf Petra Paffenholz feine Bleistiftzeichnungen von und nach textilen Handarbeiten von Winterthurer Frauen; sie sind am kommenden Wochenende im Bauhof zu sehen. Anlass zur Auseinandersetzung mit der Textilkunst bot ihr die Lebensgeschichte von Georgette Klein (siehe Kasten), auf die sie während eines Aufenthaltes in Barbengo TI gestossen war. Am Dienstagabend gibt sie Einblicke in ihre Tessiner und Winterthurer Skizzenbücher.

Was hat Sie als Kölnerin dazu bewogen, sich mit dem Leben und Schaffen von Georgette Klein auseinanderzusetzen?

Petra Paffenholz: Ich sah im Fernsehen einen Bericht über das Tessin und dachte mir, da will ich wieder hin, denn die Region ist für mich ein Sehnsuchtsort. Auf der Suche nach einem Artist-in-Residence-Angebot stiess ich im Internet auf die Fondazione Sciarredo, die das Künstlerhaus von Georgette Klein in Barbengo unterhält. Als ich zum ersten Mal Geos Foto auf der Webseite sah, war ich ziemlich elektrisiert: Diese Frau wirkte auf mich sehr traurig und faszinierend zugleich. So beschloss ich im vergangenen Frühjahr, für vier Wochen nach Barbengo zu fahren. Das abgeschiedene Haus befindet sich oberhalb des Dorfes und ist ohne Auto schwierig zu erreichen. Es herrscht dort absolute Stille. Man ist auf sich selbst geworfen und verliert das Zeitgefühl.

Ist Georgette Klein dort noch fassbar?

Mich beeindruckte, dass sie dieses Haus entworfen hat; die Räume sind funktional und im Goldenen Schnitt entworfen. In einem ihrer hundert Tagebücher schreibt sie, das Haus passe ihr wie ein Kleid. Die Idee für meine textilen Zeichnungen entwickelte sich hier. Ich atmete die Atmosphäre des Hauses, zeichnete und fotografierte, was ich sah. Ich sass in ihrem Atelier und fing an, mein eigenes Leben in Bezug zu ihrem zu setzen.

Was für ein Mensch war Klein?

Geo war eine interessante, hoch gebildete Frau, die für ihre Zeit «zu früh» gelebt hat, ohne den erforderlichen Kampfgeist, sich in der Gesellschaft zu behaupten. Da blieb ihr nicht viel Auswahl. In der Kunst fand sie eine Nische. Fasziniert von alten Handarbeitstechniken, war für mich der «Aufhänger» das Textile. Schon alleine deshalb, weil ich Faltenwürfe extrem spannend finde.

Und deshalb haben Sie in Winterthur nach schönen Beispielen von textilen Handarbeiten gesucht?

Ja, weil Sticken und Nähen typisch weibliche Beschäftigungen waren und die Frauen mit dieser zeitaufwendigen Tätigkeit ans Haus gebunden wurden. Ich habe für meine Zeichnungen wunderbare Objekte als Leihgabe erhalten, zum Beispiel genähte Puppenkleider und gestrickte Unterwäsche von Ruth Spiller, die 1910 als Missionschwester nach Borneo ging. Bei der Beschäftigung mit diesen Handarbeiten ist mir bewusst geworden, wie wichtig für meine Zeichnungen Stille und meditatives Erleben sind. Meine Striche sind wie feine Fäden.

Petra Paffenholz

Meet the Artist: «Memory Lines. Nachdenken über Georgette Klein». Mit Petra Paffenholz und Annelise Zwez von der Fondazione Sciarredo. Dienstag, 19. Februar, 19.30 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60.

Ausstellung: Fr–Sa, 22.–23.2., Kunst im Bauhof, Steinberggasse 61. Fr 17–21, Sa 12–17 Uhr.



Stille und meditatives Erleben als Basis für das zeichnerische Schaffen. Die Kölner Künstlerin Petra Paffenholz an der Arbeit im Kelleratelier der Villa Sträuli. Bild: Heinz Diener

Zurück zu den irischen Wurzeln

Am dritten Abend des Molton-Festivals spielte Shirley Grimes im Theater am Gleis. Die irische Sängerin unterhielt mit aufrichtigen Folk-Songs.

CLAUDIA PETER

Wenn es etwas gebe, das sie mit Leidenschaft hasse, dann sei es der Waschtage, erklärt die sympathische Sängerin. Einmal habe sie so keine Lust aufs Waschen gehabt, dass sie die dreckigen Kleider einfach in den Keller gebracht habe, wieder zurück in die Küche ging, ihre Gitarre nahm und einen Song über das Waschen schrieb. Das sei das Sinnvollste, was sie je an einem Waschtage getan habe, schliesst sie die Anekdote

und stimmt ein in ihren Song «Washing Day». So aus dem Leben gegriffen sind auch die anderen Songs von Shirley Grimes, die am Samstagabend im Theater am Gleis ein Konzert gab.

Es war der dritte und letzte Abend des Molton-Festivals, welches das zehnjährige Bestehen feierte. Das Theater war gut gefüllt, es wurden sogar Stühle hinzugefügt, damit alle Platz fanden. Mit Vorfreude wurde die Sängerin erwartet, die bereits vor einigen Jahren am Molton-Festival aufgetreten war.

Mit einem lebhaften und leichten Song legte Grimes mit ihrer vierköpfigen Band los. Die gebürtige Irin, die in Bern lebt, präsentierte unter anderem ihr neuestes Album «The Long Road Home». Ihre Musik folgt der klassischen Singer/Songwriter-Tradition und verbint

det Elemente des amerikanischen Folks mit vermehrt irischer Musik. Neben Gitarre, Percussion und Bass spielt die Band weitere traditionelle Instrumente wie die Violine, das Harmonium und das Mandocello. So entstehen eingängige Songs, die aus dem Leben erzählen und in typisch irischer Weise glücklich machen und Sehnsüchte wecken.

Nahbar und sympathisch

Dass Grimes Herz und Kopf der Band ist, zeigte sich auch in Winterthur. Nicht nur überzeugte sie mit ihrer warmen, klaren Stimme. Auch schien sie ihre Musik zu leben und liess das Publikum an der Leidenschaft teilhaben. Sie wusste zu jedem Lied eine Geschichte zu erzählen, beleuchtete aus irischer Sicht Schweizer Eigenheiten oder

scherzte über sich selber. Grimes baute keine Bühnenfassade auf, sondern war ganz sie selber, so wie auch ihre Songs aus ihrem Leben erzählen und sich von ihrem Alltag nicht trennen lassen. Das machte die Sängerin nahbar und sympathisch und das Konzert umso intimer.

Mit einer besonderen Überraschung wartete nach der Pause des zweiteiligen Sets das Molton-Team auf. Im Rahmen des Festivals schrieben Autoren «Gute-Nacht-Geschichten» für Molton. Am Samstag erschien der Schriftsteller Yusuf Yesilöz persönlich, um seine kurzweilige Geschichte über kurdische Kindheitserinnerungen vorzulesen. So war der letzte Festival-Abend ein stimmvolles Ganzes, das mit einem offerierten Cüpli in der Wohnzimmer-Lounge bis in die Nacht getragen wurde.

Musiker, die ohne Chef fliegen

«In der improvisierten Musik will ich mit meinen Mitspielern fliegen wie ein Vogelschwarm – ohne Leittier und doch immer wieder zusammen in die gleiche Richtung.» So formuliert der Perkussionist Jacques Widmer sein Credo. Von seiner langjährigen Arbeit im Swiss Improvisers Orchestra her kennt er den Multiinstrumentalisten Carles Peris, der aus Barcelona stammt und das widerspenstige Naturell der Katalanen in sein vielfältiges Spiel einbringt. Am Klavier sitzt der Komponist Max E. Keller, für den die Improvisation «nach wie vor ein befreiendes und fruchtbares Experimentierfeld für «instant composing» ist. (red)

Flying Contrary Fellows

Mittwoch, 20. Februar, 20.15 Uhr, Theater am Gleis, Unt. Vogelsangstrasse 3. Im Rahmen der Reihe «Jazz am Mittwoch». Eintritt frei, Kollekte.

ANZEIGE

Ihre Liegenschaft. Unsere Leidenschaft.



«Gegen steigende Mieten auf engstem Raum: Die RPG-Revision verknüpft die Bauzonen künstlich und heizt damit die Bodenpreise an!»

Markus Hutter, Nationalrat und Präsident HEV Region Winterthur

Nein zur Revision Raumplanungsgesetz ...

Nein zu **Horror-Mieten** auf engstem Raum

Nein zum **Raumplanungsbefehl** aus Bern

Nein zu **mehr Steuern und Abgaben**

... und JA zum Steuergesetz am 3. März 2013

Ja zu einer **fairen** Grundstückgewinnsteuer

Ja zur **Altersvorsorge** mit Immobilien

Ja zum **Ausgleich der Teuerung**



Die Nr. 1 beim Thema Liegenschaften in Ihrer Region

• Bauberatung

• Rechtsberatung

• Schätzung

• Verkauf

• Verwaltung